

Montag, den 11.XI.2019

Klassenarbeit Nr. 1

Friedrich Schiller (1759-1805) · »Wilhelm Tell« (1804)

Erwartungshorizont

**Achtung,
keine
Komma-Setzung!**

Einleitung: Der „Alpenjäger“ (V. 1505) Wilhelm Tell ist die Titelfigur in Schillers letztem Drama (1804) das von der Unterdrückung der freien Schweizer durch das brutale Regiment der habsburgischen Vögte und der sich vorbereitenden Revolte dagegen handelt. Und dann natürlich: von Wilhelm Tell. (**Vorausdeutung:**) Zunächst also in der *Exposition* des Stückes (1. Akt) tritt Tell aber kaum in Erscheinung; er muss offenbar erst zum Helden des Schauspiels reifen um diese Rolle später

5 glanzvoll einnehmen zu können.

Textuntersuchung/Charakterisierung: Gewisse heroische¹ Züge haften ihm aber zweifellos an denn Schiller hat ihn gleich zu Beginn mit einer wahrhaft heldenhaften Tat die ihn als unbekümmert und selbstlos handelnden Menschen offenbart in das Stück eingeführt: Während sich der Fischer Ruodi weigert den flüchtenden Unterwaldener Baumgarten über den stürmischen See zu rudern bietet

10 Tell ohne zu zögern seine Hilfe an: „Mit eitler Rede wird hier nichts geschafft, / Die Stunde dringt, dem Mann muss Hilfe werden“ (V. 148f.).

Sich der damit einhergehenden Gefahr durchaus bewusst ist der Familienvater sofort bereit sein eigenes Leben aufs Spiel zu setzen um Baumgarten zu retten: „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt, / Vertrau auf Gott und rette den Bedrängten“ (V. 139f.). Damit erweist sich Tell als ein mutiger und gottesfürchtiger Mann der bereit ist seine eigenen Belange selbstlos den Bedürfnissen anderer Menschen unterzuordnen.

15

Sein Gewissen und sein natürlich guter Charakter lassen ihm gar keine andere Wahl als unmittelbar zu helfen wenn Hilfe benötigt wird: „Ich hab getan, was ich nicht lassen konnte“ (V. 160). Diese Handlungsweise hat ihm bereits den Ruf eines einzigartigen und furchtlosen Helden eingetragen: „Es gibt nicht zwei, wie der ist, im Gebirge“ (V. 164).

20 Tell wird somit schon in seinem ersten Auftritt als Mann der Tat charakterisiert der weniger auf die „eitler Rede“ (V. 148) sondern eher auf konkrete Handlungen setzt. Neben Tells genereller Wortkargheit zeigt sich dies besonders deutlich in der Unterredung mit seinem Freund Werner Stauffacher der Tell unbedingt für die geplante Verschwörung gegen die habsburgische Fremdherrschaft einnehmen möchte.

25 Tell führt für seinen Entschluss dem eidgenössischen Bündnis (vorerst) nicht beitreten zu wollen vor allem zwei Motive an: Zum einen glaubt er mehr an die Kraft des Selbsthelfers: „Beim Schiffbruch hilft der Einzelne sich leichter“ (V. 433), „Ein jeder zählt nur sicher auf sich selbst“ (V. 435), „Der Starke ist am mächtigsten allein“ (V. 437).

30 Tell erscheint gleichsam als Einzelgänger und Sonderling der trotz seiner hohen öffentlichen Reputation² letztlich außerhalb der Gemeinschaft steht. Kein Wunder: Tells Lebenssphäre ist ja die Naturwelt des Hochgebirges. Hier ist er völlig auf sich allein gestellt kann nur auf sich und sein Geschick vertrauen; umgekehrt gilt: seine sozialen Erfahrungen sind weithin begrenzt auf den Kreis seiner Familie.

35 Zum anderen begründet Tell seine skeptische Haltung gegenüber dem eidgenössischen Bündnis damit das er es für sinnvoller hält etwas zu unternehmen statt lediglich zu debattieren: „Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht“ (V. 418). Allerdings macht er seinem Freund Stauffacher auf dessen Vorhalt hin unmissverständlich klar das er den Eidgenossen bedingungslos zur Seite stehen werde sollten sie seiner konkreten Hilfe bedürfen: „Bedürft ihr meiner zu bestimmter Tat, / Dann ruft den Tell, es soll an ihm nicht fehlen“ (V. 444f.). Das klingt am Ende doch versöhnlich.

40 Insbesondere durch die pointierte³ Gegenüberstellung von „Rat“ und „Tat“ (vgl. V. 442ff.) also von Reden und Handeln wird deutlich das Tell kein politischer Kopf ist der die Lösung von Problemen in Debatten und Diskussionen erblickt. Auch Grübeln und Räsonieren⁴ liegen nicht in seiner von der

¹ Heroisch (engl. heroic) - heldenhaft, heldenmütig, erhaben.

² Reputation (lat. reputatio - Erwägung, Betrachtung), die: im heutigen Sprachgebrauch das Ansehen einer Person, einer sozialen Gruppe oder einer Organisation.

³ Das Adjektiv pointiert (frz. le point - der Punkt) bedeutet zugespitzt oder gezielt.

⁴ Räsonieren (frz. raisonner - argumentieren), das (auch Verb): sich lautstark über etwas beschweren.

45 Natur geprägten Veranlagung die ihn zu einem impulsiven Tatmenschen erzogen hat: „*Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten*“ erfährt man später aus seinem Mund (V. 1532). Stattdessen agiert er - zu Beginn des Schauspiels - rein intuitiv⁵ und folgt bei seinen Entscheidungen ausschließlich seinem spontanen Gefühl: „*Ich kann nicht lange prüfen oder wählen*“ (V. 443) räumt er gegenüber Stauffacher ein. Mit dieser Haltung geht jedoch auch eine gewisse Naivität einher die einerseits wohl rührende Züge trägt in Zeiten der Unterdrückung und Tyrannei aber andererseits auch reichlich unangebracht wirkt - und gefährliche Konsequenzen nach sich ziehen kann. Denn diese Leichtgläubigkeit führt dazu das Tell die politische Situation die ihn umgibt völlig falsch einschätzt.

50 Dementsprechend ist er davon überzeugt das die Habsburger dann ihre Willkürherrschaft die möglicherweise auch gar nicht so lange währen werde freiwillig beenden dürften sofern man ihnen geduldig und friedvoll begegnet. Der Naturmensch Tell begründet seine abwartende Haltung mit Beispielen aus der Natur. Zuerst vergleicht er das Wüten der Vögte mit dem Phänomen eines Föhnsturms dem man am besten ausweicht: „*Wenn sich der Föhn erhebt aus seinen Schlünden, / Löscht man die Feuer aus, die Schiffe suchen / Eilends den Hafen, und der mächt'ge Geist / Geht ohne Schaden, spurlos, über die Erde.*“ Demgemäß „*lebe*“ ein jeder „*still bei sich daheim*“ (V. 423ff).

60 Und Tell gibt noch ein weiteres Beispiel aus der Natur: „*Die Schlange sticht nicht ungereizt. / Sie werden endlich doch von selbst ermüden, / Wenn sie die Lage ruhig bleiben sehn*“ (V. 429ff.). Aber diese Metapher⁶ wirkt schief und unpassend denn eine Schlange „*sticht*“ ja nicht sie beißt. Schiller hat seinen angehenden Helden sehr bewusst einen sprachlichen Missgriff tun lassen der dem aufmerksamen Zuschauer (Leser) auffallen muss und Tells Vorstellungen in Zweifel zieht. Der aber setzt unverdrossen auf das ihm vertraute Loyalitätsprinzip⁷: Wer die politische Herrschaft achtet und ihren gerechten Forderungen entspricht hat nichts von ihr zu befürchten: „*Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden.*“ (V. 428) Darin wird er sich täuschen ...

65 **Fazit/Zusammenfassung:** Wilhelm Tell zeigt zu Beginn des nach ihm benannten Schiller-Dramas nur geringe Ambitionen der ihm zugeordneten Heldenrolle gerecht zu werden. Er ist durch und durch der Natur verhaftet die seinen Lebenskreis bestimmt aber ebenso sein Denken und Handeln. Aber er ist auch ein von Natur aus guter Mensch immer bereit dazu anderen zu helfen und dafür im Vertrauen auf Gott selbst das eigene Leben einzusetzen. Er ist ein Tatmensch der nicht viel redet und nachsinnt sondern impulsiv handelt gewissermaßen aus dem Gefühl heraus aber nicht auf der Basis schwerwiegender politischer Überlegungen für die er umso weniger Interesse zeigt als sie ihn offenbar auch gar nichts angehen. Er hat wenig mit den Menschen gemein die ihn in die geplante Revolte einspannen wollen. Er lebt nicht mit ihnen zusammen und hat selbst keinen Besitz für den sich die Habsburger interessieren könnten. Seine Interessen sind notwendig anders gelagert. Seine Lebenswelt sind die Berge die Gesetze seines Handelns diktiert ihm die von Gott geschaffene Natur. So vermag er die Notlage der Schweizer und die politischen Umstände die diese heraufbeschworen haben zunächst nicht richtig einzuschätzen. Tell muss erst durch eigene leidvolle Erfahrungen darüber belehrt werden das es Konfliktsituationen gibt denen man sich gar nicht entziehen kann weil dies die Bedränger nur zu noch größeren Anmaßungen verführt. Erst als reflektierter⁸ politischer Kopf gewinnt er das Format das einen wirklichen Bühnen-Helden auszeichnet.

*Wer nichts weiß,
muss alles glauben!*

Marie von Ebner-Eschenbach



HK 2019/20



⁵ **Intuitiv** - Adj. zu **Intuition** (mittelalt. *Intuitio* - *unmittelbare Anschauung*, zu lat. *intueri* - *genau hinsehen, anschauen*), die: die Fähigkeit, Einsichten in Sachverhalte, Sichtweisen, Gesetzmäßigkeiten oder die Stimmigkeit von Entscheidungen zu erlangen, ohne dabei von logisch bewussten Schlussfolgerungen auszugehen; gefühlsmäßig angemessen entscheiden.

⁶ Eine **Metapher** (griechisch μεταφορά [*metaphorá*] - „Übertragung“) ist ein sprachlicher Ausdruck, der sinnbildlich für etwas anderes steht.

⁷ **Loyalität** (franz. *loyauté*, - *Anständigkeit*, von lat. *lex* - *Gesetz, Vorschrift, Gebot*), die: auf gemeinsamen moralischen Maximen (Prinzipien) basierende bzw. von einem Vernunftinteresse geleitete innere Verbundenheit und deren Ausdruck im Verhalten gegenüber einer Person, Gruppe oder Gemeinschaft.

⁸ **Reflektieren** (lat. *reflectere* - *rückwärtsbiegen, wenden*), das (auch Verb): *nachdenken, etwas ernsthaft bedenken*.